Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 20 (1932)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. September 1932 **N° 9** XX. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Julie Merz, Depotstraße 14, Bern
Postscheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Stephanie Bernet (mit Bild). — Aus dem Zentralvorstand. — Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Aus den Sektionen. — Jahresbericht der Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1931. — Bericht über Kinder- und Frauenschutz. — Eine Randbemerkung zu unsern Jahresversammlungen. — Inserate.

Stephanie Bernet

Geboren den 7. Oktober 1857, gestorben den 6. August 1932

« So und jetzt nach 22 Jahren lege ich mein Amt als *Sekretärin des Kinder- und Frauenschutzes* ganz ausgeglichen nieder. Grad so, wie ich es wollte, daß es kommen mußte, war es gekommen. Ich habe aus ihm gemacht, was ich vermochte. »

« Mit jedem Morgen habe ich mit neuer Freude und neuem Dank die liebe Arbeit wieder aufgenommen, an jedem Sylvesterabend stillfeierlich Abschied vom Bureau genommen wie von einem lieben Menschen, der treu mit mir das Jahr durchschritt und mein Herz mitnahm. In den Ferien mich nach dem Augenblick gesehnt, wo ich wieder den Bureauschlüssel ins Schloß legen konnte. Habe viel gelernt — Wertvolles fürs Leben — für den Alltag — geben und nehmen — den Glauben an die Menschen nicht verloren — im Gegenteil, ihn verstärkt und die Menschen mehr werten und lieben gelernt, Gott dankend für das, was ich ihnen helfen und ihren Tag leichter machen durfte. »

« Nichts vermochte meine Kinder- und Frauenschutzarbeit zu beschatten, sie geht wie ein roter Faden durch mein Leben, und ich danke der Präsidentin, daß sie mich geholt und an diese Kunkel gesetzt, danke dem Rechtsbeistand, daß er mich in die Art des Betriebes so fein eingeführt hat. Dank auch allen lieben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die mir in meiner vielseitigen Arbeit beigestanden und denjenigen, die mir halfen, das Rechte zu finden. Dank aber vor allem Gott für seinen Segen, den ich so manchmal in meiner Arbeit spüren durfte. »

Es war acht Tage vor ihrem Hinschiede, als Fräulein Stephanie Bernet bei Anlaß ihres Rücktrittes als Sekretärin der St. Gallischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz in einer intimen Abschiedsfeier, umgeben von ihren Freunden und Mitarbeitern, diesen « *Schlußvers* » vorbrachte. Niemand hatte damals geglaubt, daß es der Schlußvers ihres reichen Lebens werden sollte. Angetan im blauen Seidenkleide, die krausen Haare in schöne Wellen gelegt, welche das schmal gewordene Oval ihres Gesichtes noch schmäler und durchgeistigter erscheinen ließen — Stephanie Bernet hatte sonst in alltäglicher Hilfsbereitschaft keine Zeit, sich « schön » zu machen, das wollte sie aber an diesem Tage zu Ehren ihrer Mitfeiernden — saß sie vor blumengeschmückter Tafel inmitten ihrer Verwandten und Freunde, mit liebem, versonnenem Lächeln auf dem blassen Gesichte. Nach und nach rötete es sich etwas, als in lieblichem Durcheinander ihre im dramatischen Schauspiel dichterisch gestalteten Kinder, das Heidi, der Geissenpeter, der Großvater, Fräulein Rottenmeier usw. auftraten, und ihre Augen leuchteten warm auf, als sie alle an ihr defilierten und ihr in sinnigen Versen Dank sangen für ihre Liebeswerke. So verklärten die Kinder, an denen sie ihr Leben lang mit großer Liebe hing, auch noch ihre letzte Lebenswoche.

Stephanie Bernet wurde als das älteste von sieben Kindern des *Nationalrates Friedrich Bernet* den 7. Oktober 1857 geboren. Der Vater, damaliger geistsprühender Redaktor der « St. Gallerzeitung », kämpfte mit Hingabe für das Wohl der Arbeiter und schuf soziale Einrichtungen zur Erleichterung ihres Lebens, unter andern die st. gallische *Volksküche*. Warmherzig für alle Notleidenden, hatte er einen unerschütterlichen Glauben an das Gute im Menschen. Dieses köstliche Erbe gab er seiner Tochter Stephanie mit. In ihm liegt der Grundstein für ihr späteres Wirken. Von der Mutter hatte sie « die Frohnatur und die Lust zu fabulieren ». Das schöne, innige Familienleben kennzeichnet sich am besten nach Vaters Ausspruch: « Je größer die Zweige, je stärker der Baum, desto traulicher ruht sich's in seinem Raum. »

Ein jäher Riß lockerte die Familienbande durch den frühzeitigen *Tod* des geliebten Vaters. Stephanie war damals 14½ Jahre alt. Mit 18 Jahren kam sie nach *Madrid* zu Verwandten und erlitt eine schwere Krankheit, die

sie tapfer durchhielt. Nach langer Pflege im Spital in St. Galien fand sie endliche Genesung bei Freunden in Samaden. Bald danach verlor sie mit 21 Jahren die ebenso geliebte, sorgende Mutter und vertrat Mutterstelle bei den jüngern Geschwistern, die noch schulpflichtig waren. Als dieselben ihrer Erziehung nicht mehr bedurften, leihte sie längere Jahre ihre Hilfe verschiedenen Familien, immer tatkräftig, anregend und hilfsbereit. Schöne Reisen mit befreundeten Familien weiteten Auge, Geist und Seele. Aber ihr innerstes Wesen zog sie doch immer wieder zu den Kindern. Ihr eigenes Heim, das sie später gründete, war das *Eldorado der Kinder.* Da wurde gesungen, deklamiert, Theateraufführungen vorbereitet, Augustfeiern gehalten. Ihr vom Vater ererbter Patriotismus begeisterte sie zu Tellaufführungen, und sie reiste mit den Kindern aufs Rütli. Ihr Heim widerhallte vom Jubel und Scherzen der Kinder. Da war sie ganz daheim. Da fühlte sie wie Pestalozzi:

« Ich habe Kinder, ich kann lieben,
Meine Liebe hat Spielraum,
Jetzt wallt mein Herz wieder. »

Es war die geistig bewegte Zeit der privaten und staatlichen Vorbereitungen zum *Schweizerischen Zivilgesetzbuch* und des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung — die Zeit, wo der Ruf Ellen Keys « *Das Jahrhundert des Kindes* » in alle Länder der Welt drang und auch in der Schweiz Widerhall fand — wo das aufstrebende Zeitalter der Maschine nicht nur die Arbeiter, sondern auch Tausende von Frauen und Kindern über ihre Kräfte in seine Dienste zwang und die Familienbande lockerte und zersetzte, als sich in *Zürich* im November 1908 die *Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* bildete und sich den Schutz unserer notleidenden, *mißhandelten, ausgebeuteten und geistig und sittlich gefährdeten Jugend,* die Sanierung des im argen liegenden *Pflege- und Kostkinderwesens* und die Bekämpfung des schmählichen *Kinderhandels* zum Ziele setzte. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch mit seinen trefflichen Kinderschutzbestimmungen sollte dem Kinder- und Frauenschutze die gesetzliche Grundlage gewähren. In den meisten Städten der Schweiz wurden *Sekretariate* zur praktischen Ausübung des Kinder- und Frauenschutzes gegründet, so auch in *St. Gallen.* Es war eine selten günstige Fügung, daß die Leitung der Sekretariatsarbeit Stephanie Bernet übertragen werden konnte, war doch ihre ganze Persönlichkeit wie geschaffen für die Verwirklichung des Kinder- und Frauenschutzes. Mit starkem Einfühlungsvermögen in die Not und das Leid der Menschen gewann sie rasch das Vertrauen der Schutzbedürftigen. Nun gehörte sie ganz den Enterbten, den Bedrängten und Verlassenen. Nun konnte sie ihre ganze, tiefe Mütterlichkeit auswirken zur Linderung und Hebung menschlichen Leides. Nun fühlte sie wiederum wie *Pestalozzi:* « Ein Kindesauge, einer Mutter Freudenzähre ist mir größere Beglückung als das Abendglühen am Himmel. Gottes Erdboden ist schön, aber das Entzücken der Menschlichkeit ist größer als alle Schönheit der Erde. » Unermüdlich, vom Morgen bis zum späten Abend, die Arbeitsstunden nicht zählend, empfing sie die Rat- und Hilfesuchenden, die unterdrückten Frauen, die gequälten Mütter und Ehefrauen von Trinkern, die auf Abwege geratenen Mädchen, ihre Sorgen, ihren Kummer miterlebend und im *Miterleben* die richtige Hilfe und zum Durchhalten « *ein bißchen Freude* » spendend. So veranstaltete sie *Feierabende mit den Arbeiterfrauen,* Müttern und Töchtern. « Das waren kleine Feierstunden: Vorlesen,

Lieder singen, deklamieren, fast jede hatte etwas zu geben und wer nichts hatte, dem löste das herrliche Genießen die Zunge.» Sie führte auch etwa ein Schärlein Gedrücktester an hellen Sonnentagen im Auto hinaus ins weite, grüne Land, damit sie nicht ganz zerdrückt würden. Wir geben ihr am besten selbst das Wort. Es ist so anschaulich, so lebendig, so *originell,* wie ihr ganzer persönlicher Mensch. Aus dem Jahresbericht 1923:

«Also sollen wir wieder einmal Front vor Ihnen machen und Ihnen sagen, was wir alles mit den Menschen, die zu uns kommen, gemacht und erreicht haben. Heute getröstet und morgen gerüttelt, heute gebangt für sie und morgen gefaustet. Die Gesetzestafeln wohl auch ihnen vorgehalten, dann wieder Hoffnungen, Enttäuschungen, Verzagtheit und endlich — das Fazit ziehend — mehr und mehr erkennend, daß mitten in all diesem Menschenringen nach Friede und Wohlsein eben doch das Herz steht und stehen muß, daß es unsere Kraft ist und daß Vernunft und Verstand als unsere Wegleiter ihre Helfer sein sollen. Je mehr Menschen mit ihrer Innen- und Außennot an uns herankommen, je gewisser ist und wird es uns, daß sie *Liebe brauchen* und immer wieder Liebe. — Und wenn sie dann daherkommen, unsere Mütter und Frauen, um wieder einmal abzuladen und vom Herz weg herauszusagen, wie's ihnen darum ist, wie tut das gut, alles wieder mit ihnen durchzuleben, und wenn es uns gar gelingt, ihnen etwa ein *Bürdelchen abzuschnallen.* Die eine hat den Mann krank, ist selber am Zusammenbrechen, muß aber tapfer sein und ihm die schlechte Laune vertreiben. Nun fehlt es bei ihren fünf Kindern überall, trotz einteilen und sparen. Wir können sie durch unsere Fürsprache einer Frau in der Nähe empfehlen, die ihr beisteht, ihr Flickerin und Wäscherin stellt und sonst noch „Löcher stopft". — Eine andere geht wieder mit einem Kind und es sind ihrer schon zehn. Es ist ihr schwer. Die ferne Gemeinde gibt uns Vollmacht, ihr Nahrungsmittel nach Gutdünken zu beschaffen. Es ist eine Freude, diese frischen Kinder zu sehen, die ab und zu mit einem Zettelchen von der Mutter kommen, darin sie um Faden, Beckels, Teller usw. bitten, die ich dann durch einen Zeitungsartikel reichlich erhielt. Auch diese Frau konnten wir einer Familie in der Nähe empfehlen. — Eine andere verzehrt jahrelanges Sehnen nach ihren zwei heranwachsenden Kindern, die in Not sind und auf Abwegen und sie hat gebundene Hände. Da spannen wir immer wieder von neuem Fäden an und hoffen mit der Mutter. — «Ich könnte alles gut zusammenflicken für meine Kinder, wenn ich nur das Zeug dazu hätte.» Am Abend holt der Mann bei uns einen *Rucksack voll Blätze.* Denn das ganze Jahr hindurch erhalten wir Pakete mit Kleidern, Stoffen, Spielsachen usw.»

Mit der gleichen Hingabe behandelte Stephanie Bernet die *Kinderschutzfälle.* Sie hatte es immer eilig auf ihren Fürsorgegängen und konnte in ihrem Denken und Bangen um andere an nächsten Freunden vorbeigehen, ohne sie zu sehen. Aber ihre ganze Seele gab sie hin, um *verwahrlosten, mißhandelten und sittlich gefährdeten Kindern* zu helfen und wiederum Licht in ihren verkümmerten Herzchen zu entzünden. Einmal kam ein kleiner Schüler zu ihr, barfuß, die Hände in den Hosensäcken, zwei schwarze Augen bangfragend ihr zugewendet: «En Grueß vo der Muetter, öb i nöd i d' Ferie dörf, i sei so bleich — und i hei no n i e dörfe! — Ja, auch diese Buben, die draußen standen, als die Ferienkolonien nach ihren verschiedenen Berghäusern zogen und kein Götti und kein Onkel ihnen winkte — und die kleinen Lehrlinge, die erst der Schule entlassen — und schon den ganzen Tag dran mußten — auch sie

mußten etwas haben. Das « *Bubenhäusli zum Juchzer* » war vermittelst Inserat auch gefunden, wie es idealer nicht sein konnte und zu ganz billigem Zins. Zwei ältere Wandervögel stellten sich abwechselnd zur Verfügung. Die Wolldecken entliehen wir im Zeughaus, Stroh erstanden wir, Kochgeschirr erflehten wir. Das Eßgeschirr brachten die Buben mit, der Brunnen war das Waschbecken. So erlebten da oben abwechselnd etwa 22 Buben in Robinsonsorglosigkeit und Einfachheit ihre sonnigsten Ferientage.

Das war das Große an Stephanie Bernet: Sie sah die Not und fühlte Erbarmen und gleich war der unbeugsame Wille zur Tat, zur Hilfe da. Und ihr Wille war in genialer Weise zugleich Weg und Ziel. *Ihr Glaube versetzte Berge.* Nichts war ihr unmöglich. Diesem Willen zur Tat, diesem unerschütterlichen Glauben an den Sieg des Guten verdankte sie ihre Liebeswerke, die eines nach dem andern organisch aus ihrer hingebenden Tätigkeit herauswuchsen: *Die Weihnachtswerkstätte, die Volkswerkstätte, die Arbeitslosenwerkstätte und die drei Ruehüsli* für abgearbeitete, erholungsbedürftige Mütter. Ein humoristisches Gedicht aus der Feder einer ihrer Mitarbeiterinnen bei Anlaß der Abschiedsfeier beleuchteten am besten ihren sieghaften Optimismus:

1. Wer no nüd weiß, was für e Glück
Der Optimismus ist fürs Läbe,
Der lueget Fräulein Bernet a,
Sie hät ihn brucht u nöd vergebe!
I d' Wiege hät s' ihn übercho
De Zauberspruch: « *Es goht denn scho!* »

2. Sie fangt a Hüser baue,
Chauft Ställ dezue und Land,
B'stellt Möbel, Vorhäng, Bette
Und frögt nöd vorderhand
Wos Geld für alls sött herecho,
Sie denkt eifach: « *Es goht denn scho!* »

3. Isch d' Volkswerkstatt in Nöte
Und fehlt's am Personal,
En Usschtellig will me mache
Und het no kei Lokal.
Wenn niemert weiß Wohi, Was, Wo?
So seit sie grad: « *Es goht denn scho!* »

4. Und wenn me am ne Samstig
En Brotwursttag will ha
Und's pflatschet no am Donnstig
Vom Himmel, was es cha,
Wenn's Wätterglas blibt unte stoh,
So seit si glich: « *D'Sunn chont denn scho!* »

5. Und erscht a Hauptprob im Theater,
Kei Mensch chan do an Ahnig ha
Wie's zuegoht hinter de Kulisse,
Wenn's mänchs no nüd si Rolle cha,
Keis weiß, wo's sötti anestoh —
Si blibt debi: « *Es goht denn scho!* »

6. Drum müend mer hüt au gar nüd meine,
Es sei für sie en schwäre Tag —
Befreit vo ihre viele Pflichte,
Cha jetzt sie ohni Müeh und Plag
Im Ruehstand sich's recht wohl si loh,
Denn sie denkt gwüß: « *Es goht denn scho!* »

Als im Kriegsjahr 1915 das « *Rappenspalten* » immer mehr in den Alltag drang, als die Mütter immer mehr und mehr klagten, sie vermögen den Kindern nichts mehr zu Weihnachten zu schenken, da tauchte Stephanie Bernet wiederum eine geniale Idee auf. « Wir rüttelten die Erfindungsgeister wach in Dachkammern, in Vaters und Mutters Arbeitsstube, daß sie pröbelten und erschafften. Und wie die Zündschnur den Weihnachtsbaum, so durchglimmte sie die Köpfe. Es entstanden in primitivster Eigenart Eisenbahnen, Karusselle, Kasperli usw. In unsern Bureauräumen stellten wir diese originellen Produkte, umleuchtet vom Weihnachtszauber, aus. Man strömte in Scharen von Stadt und Land ihnen zu. Man schnitt, auf den Boden kniend, sich Muster von Puppen und Tieren aus, man zeichnete sich die Möbeli — es wurde die *Not zum Fest.* Der Vater schwang den Hammer, die Mutter blies in den Fingerhut. Man lieh uns eine Hobelbank, gab uns Kisten und Werkzeug und alles Erdenkliche. Es entstanden Ställe, Puppenstuben. Es nähten die Mütter Lumpenbabi, Elefanten und kleisterten Bilderbücher. So ward unsere *erste Weihnachtswerkstätte.* »

Die jeweiligen Ausstellungen wurden von Jahr zu Jahr immer fortschrittlicher, der Betrieb immer größer. Neben den Spielsachen wurden Hausmöbel aus Kisten und Kinderkleidchen aus alten Blätzen hergestellt. Die Schreinerei breitete sich immer mehr aus. Es gliederten sich ihr die Buchbinderei und Schuhmacherei an. Die Mädchen und Frauen verfertigten sich selbst Hausschuhe und Hüte. So entstand die allgemeine *Volkswerkstätte,* eine Volksschulung im praktischen Sinne des Wortes und aus dieser die seit einigen Jahren bestehende und vom Stadtrat subventionierte *Arbeitslosenwerkstätte,* in der die Männer den ganzen Tag unentgeltlich unter der Kontrolle eines tüchtigen Fachmannes Hausrat für ihr eigenes Heim erstellen können.

Stephanie Bernets Lieblingsschöpfung waren die *Ruehüsli* im sonnigen Appenzellerländchen. Sie selbst gönnte sich weder Ruhe noch Rast, aber abgerackerte Mütterchen und heruntergeschaffte Frauen schickte sie hinauf in den Sonnenglanz, um neue Kräfte für den Alltag zu holen. Ihre Lebenshaltung war von beispielloser Einfachheit. Sie hatte oft keine Zeit zum Essen und sparte sogar am Essen, « die Arme händ au mängmal Hunger ». Der *Bekämpfung des Alkoholismus* und der *Wohnungsnot* leihte sie auch wiederum aus innerstem Miterleben ihre besten Kräfte. Die « Trinker-Chronik » in ihren Jahresberichten bewegt in tiefster Seele. Oft ballte sie die Faust in den sonnenlosen, feuchten Wohnungen, aus denen die Mütter mit ihren bleichen Kinderschärchen kommen. « Die Sonne, die warme, goldene Sonne muß bezahlt werden, der Hausherr will seine Franken. » Sie stand deshalb mit dem Wohnungsinspektorat nicht auf sonderlich gutem Fuße.

Stephanie Bernet war eine der erfolgreichsten *Bittstellerinnen* für ihre sozialen Werke. Sie appellierte an die Oeffentlichkeit und Private. Da ihr ganzes Leben erfüllt war vom Glauben an die absolute Nächstenliebe, verlangte sie auch von den andern, was sie selbstverständlich gab. Sie lief und bettelte, be-

zeichnete sie doch selbst ihre Sammeltätigkeit als « *schöne Bettelei* ». « Sie müessi das Geld eifach ha und d' Lüt müend *use* demit. »

Stephanie Bernet besaß auch die wertvolle Gabe, die geeigneten Hilfskräfte zu ihrer Arbeit heranzuziehen. Eine *Schar warmherziger Helferinnen und Helfer* half ihr, ihre Liebeswerke auszuführen und zu vollenden.

Doch das Wunderbarste an dieser seltenen Frau, worin sie Unzähligen als hinreißendes Vorbild dienen könnte! Mit *53 Jahren,* in denen sich viele nach Entspannung von Pflichten und Ruhe von vieler Arbeit sehnen, beginnt sie ihre *eigentliche Lebensarbeit* und steigert dieselbe bis ins hohe Alter von 75 Jahren. Ihr Sein und Wesen wurzelte im *Religiösen.* In ihr glühte das Feuer der Philanthropie. Aus diesem unversiegbaren Quell schöpfte sie immer wieder neues Hoffen und neue Kraft. — Vor zwei Jahren erkrankte sie und konnte sich nie mehr ganz erholen. Ihr Geist blieb zwar jung und stark; immer wieder drängten sich ihr neue Ideen auf. Aber der durch nimmermüde, rastlose Arbeit geschwächte Körper versagte nach und nach. Wenige Tage vor ihrem Hinschiede befiel sie eine Bronchitis. Sie litt nicht mehr. In aller Stille schloß sie die Augen und ruhte für immer von ihrer Arbeit aus. Ein großer, *tragischer Konflikt* ist ihr erspart geblieben. Ihr Geist drängte bis in die letzten Tage nach Verwirklichung der Ideen. Die ermüdeten Organe hätten nicht mehr Gefolgschaft leisten können, und ihr Leid wäre groß gewesen. So war der Tod für sie eine Befreiung; ihr Lebenswerk war vollbracht.

Mit Stephanie Bernet ist eine der *bedeutendsten Persönlichkeiten* in der sozialen Geschichte der Stadt St. Gallen dahingegangen. Ihr Geist aber lebt unvergänglich in ihren Werken weiter zum Segen der Schutzbedürftigen und Bedrängten ihrer lieben Vaterstadt. *Berta Aerne-Bünzli.*

+ + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + +

Am 20. September fand im Heim « Mutter und Kind » Sonnhalde in Waldstatt die Sitzung der Stiftungskommission statt. Außer Frau Landammann *Z'graggen,* Frau *Matti-Bally,* Herr *Hiestand* und Herr Regierungsrat *Kaufmann* waren alle Mitglieder anwesend und begierig zu hören, wie sich der Betrieb im ersten Semester gestaltete. Der Quästor der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft und unserer Stiftung, Herr alt Direktor *Reutsch,* legte genauen Bericht ab über die Kosten des Baus und die finanziellen Verhältnisse der Stiftung. Das Haus samt Mobiliar und zugekauftem Land kommt auf Franken 122,300 zu stehen, die Einnahmen bis zum 20. September belaufen sich auf Fr. 5603.85, die Ausgaben betrugen Fr. 6424.78; es ergibt sich also ein Defizit von Fr. 820.30. Unwillkürlich atmeten die Mitglieder erleichtert auf, sie waren offenbar für die erste Zeit auf ein größeres Defizit gefaßt. Im Heim beherbergten wir 44 Mütter mit 766 Pflegetagen und 43 Kinder mit 850 Pflegetagen; 23 aus dem Kanton Zürich, 15 aus Glarus, 2 in der Schweiz seßhafte Ausländerinnen, 2 aus dem Kanton St. Gallen, 1 von Locarno, 1 aus dem Kanton Thurgau. Frau *Schmidt-Stamm,* die Mutter des Heims, referierte über Schönes und Schwieriges im Heim. Die neuzeitliche Einrichtung der Trennung von Mutter und Kind, damit erstere wirkliche Ferien und Ruhe haben kann, muß erst richtig erfaßt, die neuzeitliche Ernährung der Kinder und ihre Wirkung begriffen und die beständige Zwischenfütterung der Kinder mit Schokolade

und Bananen als ungünstig für das Kind erkannt werden. Das Heim war zeitweise überfüllt, so daß die beiden Leiterinnen, Fräulein *Wildi* und Fräulein *Schmidt* ein Uebermaß von Arbeit leisten mußten. In ihrer Freude am Heim hatten sie oft nicht den Mut, die Aufnahmegesuche abzuweisen. Sie dürfen sich aber als großes Verdienst die prächtige Erholung aller Mütter und Kinder zuschreiben. Eine bedeutende Gewichtszunahme ist das Zeichen des erfolgreichen Aufenthaltes.

An Stelle des vor der Einweihung gestorbenen Herrn *Durrer-Trüb* wurde Herr *Tschudi,* St. Gallen, Quästor der gemeinnützigen Gesellschaft St. Gallen, gewählt.

Die Sitzung wurde geschlossen mit warmem Dank an Herrn Direktor *Reutsch* und Frau *Schmidt-Stamm,* die beide mit unermüdlicher Tatkraft, Aufopferung und Hingabe anfangs die Schwierigkeiten zu überwinden suchten und durch ihre große Arbeit zum schönen Erfolg des neuen Werkes beitrugen. Der starke Besuch beweist am besten die Notwendigkeit seiner Gründung!

B. Trüssel.

Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

hat wieder die Freude, eine ganze Reihe schöner Sektionsbeiträge an ihren Baufonds anzuzeigen und aufs wärmste zu verdanken:

Altstetten (Zch.)	Fr.	275
Rüschlikon (Tombola) . .	»	400
Küsnacht (Nachtrag) . .	»	110
Wattwil	»	100
Samaden	»	200
Trogen	»	20
Rapperswil-Jona	»	197
Obermeilen	»	100
Stäfa	»	250

Die Quästorin: Dr. *A. Homberger.*

AUS DEN SEKTIONEN

Basar für das Mädchenheim Schloß Köniz. Wer immer noch glaubt, man müsse den Frauen sagen: « Die Stadt- und Landfrauen gehörten zusammen, sind von einander abhängig », dem bewies unser Basar, daß die Gemeinnützigen von jeher, ob städtisch oder ländlich, eng mit einander verbunden waren. Der Markt vom 3. September, bestehend aus Geschenken unserer Landsektionen und anderer befreundeter Vereine, ergab einen Ertrag von Fr. 15,000. Das Heim *Köniz* verkaufte Webereien im Betrag von Fr. 4275. Ohne Lotterie ist der Ertrag Fr. 30,000. *Rot* ist die *gewinnende Farbe* der Lotterie. Die Preise sind von Freitag, 23. September an in der Haushaltungsschule Bern, Fischerweg 3, abzuholen.

Herzlichen Dank und patriotischen Gruß an alle, die hilfreich und gut mithalfen.

B. T.

Turbenthal. *Jahresbericht 1931/32.* Sonntag, den 8. Mai 1932, nachmittags 2 Uhr, fand im Hotel Bären die Generalversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins Turbenthal-Hutzikon statt. Anwesend waren 32 Mitglieder.

Die Tätigkeit des Vereins im Berichtsjahre läßt sich nun wie folgt zusammenfassen: Wie in den vorhergehenden Jahren, wurde auch dieses Jahr vom Oktober 1931 bis März 1932 wieder ein Strickkurs durchgeführt, der von 61 Teilnehmerinnen besucht wurde. Kursleiterin war wieder Frau Kesselring in Winterthur.

Am 18. November 1931 hörten wir im Schulhause Frau Liebert vom Kurhaus Seeschau in Emmishofen über die « *Wechseljahre der Frau* » sprechen. Der Vortrag, der vom Verein zur Hebung der Volksgesundheit und vom Frauenverein Turbenthal organisiert wurde, war sehr gut besucht.

Auf Weihnachten konnten wir an die Armen unserer Gemeinde wieder sechzig Pakete verteilen. Aus den verschiedenen Dankschreiben konnten wir sehen, mit wie großer Freude die warmen Kleider, Wäsche und andere nützliche Sachen entgegengenommen wurden. Auch während des Jahres haben wir viele Familien mit Barbeträgen und Naturalgaben unterstützt.

Für langjährige, treu geleistete Dienste konnten wir auf Weihnachten ein Diplom vermitteln.

In dem von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffenen Appenzellerland ist eine neue Heimindustrie in der Anfertigung von Knabenhosen eingeführt worden. Um nun die notleidenden Appenzeller Frauen in ihrem schweren Existenzkampfe nach Möglichkeit zu unterstützen, haben auch wir uns der Sache angenommen, und es ist uns gelungen, für den Verkauf der Knabenhosen das Merceriegeschäft von Frau Stiefel-Gentsch zu gewinnen. Mit Freuden konnten wir wahrnehmen, daß die Hosen guten Absatz fanden.

Unsere diesjährige Vereinsrechnung schließt bei einem Vermögensbestand von Fr. 11,224.43 mit einem Rückschlag von Fr. 314.19.

Die nach der Insel Mainau beschlossene Autofahrt konnte letzten Sommer infolge schlechten Wetters nicht ausgeführt werden.

Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte beehrte uns Fräulein Pfarrer Gutknecht, Zürich, mit dem Vortrag « *Mütter und Töchter* ».

Die Aktuarin: *Frau Boßhard.*

Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1931 ◆

Das Betriebsjahr 1931 brachte der Gartenbauschule mancherlei erfreuliche Ereignisse. Schon im vergangenen Jahr wurde der so notwendige Baderaum erwogen und besprochen und gleich zu Anfang dieses Jahres wurden Projekte und Kostenvoranschläge aufgestellt, abgeändert, wieder geprüft, so daß endlich Anfang Mai mit dem Bauen begonnen werden durfte. Die Schule besitzt nun einen Boiler von 1500 Liter, ein eingebautes Bad, zwei Duschen, eine Waschtoilette, alles in einem kleinen Anbau des Hauses. Die Schränke im danebenliegenden Officeraum, anfangs zur Trocknung der nassen Kleider bestimmt, erfüllten den Zweck nicht und werden zur Aufbewahrung der Gartenkleider benützt. Dies veranlaßte uns im Oktober zur Erstellung eines großen Trok-

kenraumes im Keller mit automatischer Ventilation und elektrischer Heizung, der sehr gute Dienste leistet, indem darin nasse Kleider und Schuhe in kurzer Zeit trocken werden.

Die Prüfungen fanden in gewohnter Weise am 12. und 13. März statt. Zehn Schülerinnen aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Glarus, Waadt und Zürich traten von Niederlenz aus in ihr Praktikum und erhielten im Herbst ihr Diplom.

Die Namen sind:

Anna Brunner	Wohnort	Linthal	*1929—1931*
Frieda Gautschi	»	Reinach	
Frieda Isenschmid	»	Bümpliz	
Susy Jeannin	»	Thun	
Anni Preiswerk	»	Basel	
Marie-Anne Pfisterer	»	Basel	
Anna Urban	»	Inkwil	
Therese Valloton	»	Lausanne	
Emma Wildholz	»	Signau	
Bella Zürrer	»	Wädenswil	

Nach Ostern hatten wir den Eintritt von zwölf neuen Schülerinnen zu verzeichnen, so daß auch dies Jahr das Haus voll besetzt ist.

Am 5. Juli durfte die Schule das 25jährige Jubiläum feiern. Die Kommission einigte sich auf eine einfache, kleine Feier am Sonntagnachmittag, den 5. Juli. Sie sandte Einladungen in alle Gauen des Vaterlandes, an Behörden, Kommissionen, Lehrer, Gönner und Freunde der Schule, besonders auch an alle ehemaligen Schülerinnen, deren Adresse sie habhaft werden konnte. Haus und Garten, alle Hände rüsteten zum Feste.

Golden strahlte die Sonne auf die kleine Festwiese, wo um 3 Uhr an blumengeschmückten Tischen sich zahlreiche Gäste versammelten. Freude strahlt auf allen Gesichtern. Speise, Trank und süße Beeren wurden zur Erfrischung gereicht. Ein Prolog aus der Feder der Schriftstellerin R. v. Känel, vorgetragen von der Schülerin Fräulein Weck, eröffnete die Feier. Zur Tafelmajorin wurde Frau Dr. Langner ernannt. Verschiedene Reden, mit Ernst und Humor gewürzt, wechselten mit Gesang und Musikvorträgen, ein lieblicher Blumentanz der Schülerinnen entzückte das Auge. Unsere Zentralpräsidentin, Fräulein Trüssel, hielt die erste Rede. Sie gedachte rückwärts blickend der Gründung der Gartenbauschule unter Frau Villiger-Keller, und vorwärts schauend vertraut sie einer glücklichen Zukunft und schließt mit ihrem Wahlspruch: « Allezeit voran, nie müde werden! »

Es seien hier wenigstens nur einige Namen der weitern Redner genannt, deren Worte dankbare Hörer fanden; so brachte Herr Landammann Zaugg den Gruß der aargauischen Regierung, Herr Werner Dähler, Präsident der Aufsichtskommission der Oeschbergschule begrüßte die « Niederlenzer Schwester », Herr G. Roth überbrachte Gruß und Glückwunsch des Verbandes deutsch-schweizerischer Gartenbauvereine, Frau Bossert von Zürich, Frau Breyer-Gauchat, Präsidentin des Schweizerischen Gärtnerinnenvereines und andere mehr widmeten der Schule freundliche Worte.

Zahlreiche Telegramme ehemaliger Schülerinnen bekundeten deren Anhänglichkeit an Niederlenz und viele schöne Gaben in bar und Natura wurden

der Schule gespendet. Unsere Frau Soder dankte all den Gästen mit herzlichen Worten für ihr Erscheinen und für all die Geschenke. Voll Dank und Freude unserseits schloß dieser so schön verlaufende Festtag.

Bericht von Herrn Hurni.

Das Jubiläumsjahr der Schule brachte für den Schulbetrieb nichts Außerordentliches, außer daß der dreitägige Ausflug, statt wie üblich im Juni oder Juli, der vermehrten Vorarbeiten wegen, erst im Herbst ausgeführt werden konnte; außerdem beteiligte sich die Schule auch an der lokalen Gartenbauausstellung des aargauischen Gärtnerverbandes in Lenzburg.

Das regnerische Wetter während der Sommer- und Herbstmonate hatte zur Folge, daß der theoretische Unterricht etwas mehr ausgedehnt wurde, als im Stundenplan vorgesehen ist. Im übrigen konnte sowohl der praktische wie der theoretische Unterricht nach Stundenplan durchgeführt werden.

Die Gemüsekulturen, welche ungefähr im gleichen Rahmen durchgeführt wurden wie in den vorgehenden Jahren, ergaben eine gute Durchschnittsernte. Guten Absatz finden jeweils die unter Glas, im Chrysanthemenhaus und in den Kästen gezogenen Frühgemüse, speziell Salat; diese ergeben auch einen lohnenden Ertrag. Nach Fertigerstellung der geplanten Gewächshäuser und Kästen werden auch diese Kulturen noch etwas erweitert werden können.

Alljährlich werden auch eine Anzahl neuere Sorten verschiedener Gemüsearten ausprobiert; ferner werden auch allerlei Düngungs- und Anbauversuche gemacht. Der Absatz der überschüssigen Sommer- und Herbstgemüse bietet immer noch etwelche Schwierigkeiten.

Der Ertrag der Obstbäume und Beerensträucher war, wie überall, ein großer, einzig die Birnen und Weichseln, welche unter starkem Schorfbefall litten, brachten geringere Erträge.

Die Blumenzucht, Stauden-, Sommerflor- und Topfpflanzenkulturen umfassend, konnte auch im üblichen Rahmen durchgeführt werden. Da dieser Zweig für die Gärtnerinnen ganz speziell in Frage kommt, ist es notwendig, daß ihm besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die immer noch verbilligten Schülerbillette auf der Gotthardlinie veranlaßten uns abermals, eine dreitägige Tour nach dem Tessin zu machen. Wir besuchten Locarno und Umgebung, dann die Borromeischen Inseln : Isola Bella und Isola Madre und dann Rückfahrt durch den Lötschberg. Weitere Exkursionen wurden gemacht in Gartenbetrieben nach Luzern, Zürich und Schinznach-Dorf.

An der Gartenbauausstellung in Lenzburg hatte die Schule, nebst je einer Gruppe Zyklamen und Geranien, ein größeres Beet mit Grünpflanzen ausgestellt. Durch Pflanzenverkauf und durch die Platzrückvergütung konnten die verhältnismäßig geringen Kosten reichlich gedeckt werden.

Während der Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonate wurde die Schule von einer großen Anzahl Vereine, Schulen und Einzelpersonen besucht.

Wir bedauern sehr den Rücktritt aus unserer Kommission von Frau Dr. Amsler, die viele Jahre zum Wohle unserer Schule eifrig mitgearbeitet hat.

Der Weihnachtsabend, den 21. Dezember, wurde durch Singspiel mit lebenden Bildern verschönt. Andern Tags reisten die Schülerinnen in die Ferien bis zum 6. Januar 1932.

Jahresrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz pro 1931

Einnahmen.

	Fr.	Fr.	Fr.
Subventionen, Beiträge und Geschenke.			
Subvention des Bundes	2,500. —		
„ „ Kts. Aargau	400. —		
„ „ „ Basel-Stadt	200. —	3,100. —	
Beiträge der Zentralkasse	1,500. —		
„ des Frauenvereins Lenzburg	100. —		
„ „ „ St. Gallen	25. —		
„ „ „ Zurzach	10. —		
„ der Mitglieder	221. 40	1,856. 40	
Geschenk der Konservenfabrik Lenzburg	250. —		
„ „ Hypothekarbank Lenzburg	100. —		
„ von Frau Rauschenbach	120. —		
„ „ Herrn Dr. Meyer	200. —		
„ „ Fr. W. u. M., Seon	26. —		
Jubiläumsgaben	976. —	1,572. —	6,528. 40
Kursgelder der Schülerinnen			35,882. 50
Erlös aus Stoffen, Büchern, Werkzeug		1,931. 60	
„ „ Obst und Gemüse		3,601. —	
„ „ Blumen und Pflanzen		11,971. 70	
„ „ Binderei		1,281. 75	
„ „ Kleinvieh		546. 60	
Verschiedenes		991. —	20,324. 65
Unfallprämien der Schülerinnen			376. 50
Bankverkehr (Rückbezüge)			30,595. 55
Saldo vom 31. Dezember 1930			98. 45
			93,806. 05

Ausgaben.

	Fr.	Fr.
Allgemeine Unkosten:		
Besoldungen	15,575. 55	
Zinsen	4,800. —	
Unfall- und Mobiliarversicherung	406. 15	
Steuern	348. 75	
Hausanschaffungen und Reparaturen	2,345. 50	
Zeitschriften, Porti, Inserate	2,534. 45	
Verschiedenes	833. 40	26,843. 78
Uebertrag		26,843. 78

	Fr.	Fr.
Uebertrag		26,843. 78
Haushaltungskosten:		
Feuerung, Wasser, Licht und Gas . . .	2,671. 35	
Lebensmittel	15,390. 10	
Hausunkosten	2,179. 10	
Putzmittel und Wäsche	331. —	
Löhne	2,871. 50	
Kleinvieh	410. 75	23,853. 80
Beitrag an den Bad-Neubau . . .		1,153. —
Kleidertröcknungsanlage (1. und 2. Zahlung)		2,459. 50
Ausgaben für den Garten:		
Gartenanschaffungen und Reparaturen . .	1,087. 95	
Gartenunkosten, Fuhrlöhne	1,234. 35	
Feuerung	1,241. —	
Düngmittel	740. 40	
Binderei	403. 95	
Pflanzen und Sämereien	880. 47	
Stoffe, Bücher, Werkzeug	1,529. 75	
Obstzucht	9. —	7,126. 87
Bankverkehr (Einlagen)		31,316. —
Saldo vom 31. Dezember 1931		1,053. 10
		93,806. 05

Bilanz.

Einnahmen	Fr. 63,210. 50
Ausgaben	„ 62,490. 05
Mehreinnahmen	Fr. 720. 45

Bericht über Kinder- und Frauenschutz

B. Aerne-Bünzli, St. Gallen

Die Tätigkeit der Kinder- und Frauenschutzkommissionen und -Sektionen stand im Zeichen der Wirtschafts- und Weltkrise. Wer heute nicht aufhorcht und helfend eingreift im drängenden, wirbelnden Geschehen der Jetztzeit, ist nicht wert, gelebt zu haben. Die Frauen haben den Ruf vernommen. Hellsichtig sahen sie mit erbarmenden Mutteraugen die bloßgelegten Wunden, hörten ergriffen den Jammerlaut der leidenden Menschheit und suchten zu lindern, zu helfen.

Die eingegangenen Berichte legen in schöner Weise Zeugnis ab von Einsicht, Tiefblick und tatkräftiger Hilfe an unsern schutzbedürftigen Frauen und Kindern, nicht nur in momentan schützendem Sinne, sondern ebensosehr in

vorausblickendem, durch rechtzeitige erzieherische und fürsorgerische Maßnahmen dem Mutter- und Kinderleid vorzubeugen. Es fiel mir in den Berichten auf, daß allgemein zu wenig klar unterschieden wird zwischen *vorbeugendem* (prophylaktischem) und *linderndem* (therapeutischem) Kinder- und Frauenschutz, auch da, wo der vorbeugende Schutz einen breiten Raum einnimmt. Vorbeugender Kinder- und Frauenschutz ist ebensowichtig, ja noch bedeutungsvoller, weil er dem bestehenden Elend auf den Grund geht und die trüben Quellen desselben zu verstopfen sucht, damit es nicht mehr ausbrechen kann. Sonst mottet dasselbe, dem menschlichen Auge oft unsichtbar, aber um so hartnäckiger weiter und plötzlich — auf einmal — so sagen wir erschrocken, ist die Katastrophe da — der unaufhaltsame Strom reißt die zu schwach aufgebauten Dämme ein, und wir stehen rat- und meist machtlos vor dem Zusammenbruch, wie wir ihn heute erschütternd erleben, im Kleinen, vom einzelnen Kinder- und Frauenschutzfall bis zur großen Weltkatastrophe. Da waltet ein ehernes Natur- und Gottesgesetz. Beugen wir uns diesem Gesetz. Die Richtschnur unseres Handelns sei deshalb: Erfassung der Ursache, Bloßlegung der Wurzel des Uebels, *Vorbeugen ist wirksamer als heilen.* Das heißt auf den Kinder- und Frauenschutz angewendet: Alle erzieherischen Maßnahmen und Werke, alle Wöchnerinnen- und Mutterschutzbestrebungen, Mütter- und Säuglingsberatungsstellen, Mütter- und Kinderheime, wirtschaftlicher Schutz der Familie, Bekämpfung des Alkoholismus, Ausbau der privaten und insbesondere der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule u. a. m. Es geht nicht in den kurzen Rahmen dieses Berichtes, die diesbezüglichen, umfassenden Erziehungs- und Fürsorgewerke unserer großen und auch kleinen Sektionen, wie *Zürich, Basel, Bern, Luzern usw.* zu erwähnen. Aber der Freude muß ich doch Ausdruck geben, daß diese vorbeugenden Kinder- und Frauenschutzwerke einen immer breiteren Raum im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein einnehmen und seine aufbauende Arbeit mithilft am Aufbau einer neuen, besseren Kultur.

Entschuldigen Sie, wenn ich nicht wie andere Jahre die Arbeit jedes eingegangenen Berichtes skizziere, sie war immer gut und ich verdanke sie herzlich — denn das Motto dieser eintägigen Versammlung heißt: « In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister » — sondern nur das Wesentliche und hauptsächlich Prophylaktische hervorhebe und daran Anregungen knüpfe, die für eine gedeihliche Weiterarbeit fruchtbar sein könnten. Sehr begrüßenswert ist in dieser Richtung die Initiative und der Beschluß der Sektion *Solothurn,* dem Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn ein Gesuch einzureichen, daß entsprechend der Entwicklung der Mädchenfortbildungsschule und angesichts der vielen Fürsorgefälle, die bei näherer Untersuchung immer wieder auf mangelhafte allgemeine und hauswirtschaftliche Ausbildung der Frau weisen, *das Erziehungsdepartement die sofortige Einführung des achten obligatorischen Mädchenschuljahres in allen Gemeinden des Kantons* in Form eines Erlasses an die Gemeinden befürworten möge. Im Hinblick auf die Krise und Arbeitslosigkeit erscheint es dringender als je, die Mädchen der siebenten Klasse noch für ein weiteres Jahr in der Schule auszubilden. Diese Initiative ist allen anzuempfehlen, in deren Kantonen das achte obligatorische Mädchenschuljahr noch nicht besteht. Selbstverständlich begreift es erweiterten hauswirtschaftlichen und handarbeitlichen Unterricht in sich, also die Ertüchtigung der Mädchen als

Mutter und Hausfrau. Nachahmenswert ist ebenfalls der *Ausbau der Nähstuben und abendlichen Fortbildungsschulen,* in denen die Mädchen ihre Kleider selber herstellen und namentlich auch flicken und die *hauswirtschaftlichen und Kinderpflegekurse für arbeitslose Mädchen und Frauen,* wie sie viele Kommissionen eingeführt und ausgebaut haben.

So schreibt z. B. *Brienz:* Unsere Hauptarbeit im vergangenen Winter bestand darin, arbeitslosen und alleinstehenden Frauen, die durch die Arbeitslosigkeit der Männer in Not geraten, Arbeit zu verschaffen. Unsere Frauen, ihrer 35, strickten, nähten und lernten in einem Gartenbaukurse den richtigen Gemüsebau, der ihnen zur Selbstversorgung und Vertrieb in den Hotels helfen soll. Staat, Private und gemeinnützige Vereine können heute nicht genug tun, Arbeitsgelegenheit zu ersinnen und zu schaffen, denn das Familienzerrüttendste und Demoralisierendste und damit das Volksschädigendste ist Müßiggang, ist Arbeitslosigkeit. Unzählige schwerste Kinder- und Frauenschutzfälle sind heute dem Umstand zuzuschreiben. Nur ganze Arbeit veredelt den Menschen und stärkt die Familie, wie Carlyle so treffend sagt: « In der *ganzen* Arbeit liegt dauernder Adel. » Wäre der Mensch auch noch so wenig seines hohen Berufes, den er auf der Welt zu erfüllen hat, eingedenk, so berechtigt er doch immer noch zu Hoffnung, solange er wirklich und ernstlich arbeitet. Nur im Müßiggang liegt ewige Verzweiflung. Die heilige Glut der Arbeit gleicht einem läuternden Feuer, worin jedes Gift verbrannt wird und wo selbst aus dem dichtesten Rauche eine helle, heilige Flamme emporsteigt. Helfen wir deshalb im Interesse des Kinder- und Frauenschutzes mit, diese größte Geißel der Zeit, die Arbeitslosigkeit, nach Kräften zu bekämpfen.

Eine sehr gute Anregung in dieser Beziehung machte in der Februarnummer des « Zentralblattes » ein Mitglied unseres Vereines, arbeitslose *junge Mädchen, auch Fabrikarbeiterinnen im eigenen Heime in die Arbeiten des Haushaltes einzuführen* — eine nicht leichte, aber um so segensreichere Arbeit. Das ist tägliche, erzieherische Einwirkung von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele und deshalb wirksamste Vorbereitung junger Mädchen zum Hausfrauen- und Mutterberuf. Wir schützen sie zudem vor der größten Gefahr, dem schlimmsten Mädchenlos, vor der moralischen Entgleisung, der Hingabe an die *gewerbsmäßige Unzucht* um des Verdienstes willen, wie ich sie auf meinen Fürsorgegängen mit blutendem Herzen angetroffen habe. — Die Familienzerrüttung hat heute einen bedenklichen Höhepunkt erreicht. « Der Vater trinkt, der Vater trinkt und wiederum der Vater trinkt und gibt kein Geld in die Haushaltung. » So tönt's in einem einzigen Bericht als Ursache verschiedenster Kinder-, Frauen- und Familienschutzfälle. Sie häufen sich in andern Berichten, und ich muß sie bestätigen aus eigenem Erleben. *Zirka 560 Millionen Franken* gibt das Schweizervolk jährlich für Alkohol aus, das macht auf eine Person, Frauen, Kinder, Säuglinge inbegriffen, Fr. 154 und für eine *Schweizerhaushaltung Fr. 674,* d. h. acht Prozent des Arbeitseinkommens, also Fr. 1.80 täglich. Wie viele wertvolle Nahrungsmittel ließen sich damit in einer Haushaltung täglich zum Wohle der Familie anschaffen. Für die Milch, diesem wertvollsten Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, gibt das Schweizervolk *186 Millionen Franken jährlich weniger aus* als für Alkohol. Diese Zahlen sprechen eindringlich und ohne Komentar. Sie verzehren aber ein Gutteil der wirtschaftlichen, körperlichen und geistigen Kräfte der Familie und des Volkes.

Wiederum empfand ich große Freude, daß auch in vielen Kommissionen und Sektionen vorbeugender Kinder- und Frauenschutz durch Gründung, Umbau und Leitung von *alkoholfreien Gemeindestuben, Restaurants und Volksheimen* geleistet wird. Ich brauche keine Namen zu nennen. Sie kennen sie am besten selbst. Nur das « Alkoholfreie Volksheim zum Schloß », gegründet von der Sektion *Romanshorn,* sei heute erwähnt, das mit soviel Liebe und Tatkraft im letzten Vereinsjahr umgebaut und erweitert wurde, da es den Eindruck eines Neubaues macht und in seiner malerischen Lage als Sinnbild opferfreudiger Menschenliebe weit hinausschaut über das liebliche Romanshorn, die fruchbaren Gefilde des Kantons Thurgau und den schimmernden Bodensee. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß die am Bau beteiligten Arbeitskräfte, auch Familienväter, den Grundsätzen des Betriebes entsprechend, also alkoholfrei verpflegt wurden. Auch in den gastlichen Mauern, in denen wir heute tagen, ladet ein alkoholfrei geführtes Gemeindehaus, die Schöpfung der Sektion *Rapperswil-Jona* Tausende von Gästen zur Verpflegung, geistiger Anregung und Ruhe und Erholung ein. Von 46,793 Gästen wurde es im letzten Vereinsjahr aufgesucht. Rapperswil steht ohnehin in Kinder- und Frauenschutzwerken in vorderster Reihe : in der Leitung des Kindergartens, der immer häufiger besuchten und geschätzten Mütterberatungsstelle, der unentgeltlichen Kinderversorgung, der gut ausgebauten Familienfürsorge u. a. m.

Auch das neueste Liebeswerk des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, das prächtig gelegene *Ferienheim für Mütter und Kind, Sonnenhalde, Waldstatt,* steht im Zeichen alkoholfreier Leitung. Als Vertreterin des Kinder- und Frauenschutzes möchte auch ich das Heim wärmstens empfehlen. Einige Berichte bedauern sehr, die Versorgung abgearbeiteter, erholungsbedürftiger Mütter nicht durchführen zu können, weil man die Mütter nicht vom Kinde zu trennen vermöge. Da bietet sich nun die schönste Gelegenheit, die Versorgung von Mutter und Kind an Hand zu nehmen, eventuell mit finanzieller Unterstützung durch die Sektionen oder Fürsorgeämter, denn die Not ist durch Lohnreduktionen und Arbeitslosigkeit nicht nur in Arbeiterfamilien, sondern auch in kleinbürgerliche Mittelstandskreise gedrungen.

Ebensowarm möchte ich Ihnen ans Herz legen, in Ihren Gemeinden die *Süßmostaktion durchzuführen,* mit welcher verschiedene Kommissionen mit Erfolg den Alkoholismus bekämpfen. « Auch solche Aktionen dienen dem Kinder- und Frauenschutz », schreibt eine Berichterstatterin. Vor einigen Wochen wurde uns erzählt, daß durch einen eifrigen initianten Lehrer mehr als *ein Drittel* der Einwohner einer größern Gemeinde alkoholfrei leben, indem er in Bauernhöfen und Privathäusern mittelst seines Sterilisationsapparates alkoholfreie Getränke, hauptsächlich Süßmost, herstellte. Welcher Segen für die Familien, für Mütter und Kinder ! Was dieser Initiant vermochte, vermögen auch tatkräftige Frauen.

Zum Schlusse möchte ich Ihnen noch eine letzte Anregung bieten. Auf unseren Fürsorgegängen, die sich der Zerrüttung der Zeit entsprechend täglich mehren, bemüht es uns jedesmal im tiefsten Herzen, daß wir der einzelnen Familie zu wenig Kraftquelle sein, zu wenig bleibenden Halt geben können. Die großen Anforderungen der vielen Familien übersteigen unsere Kräfte. *Es sollte eine bessere Teilung der Fürsorgerinnen stattfinden.* Eine Familie zu betreuen, findet wohl jede gemeinnützig tätige Frau Zeit und Kraft. Dann

steht die Familie ganz in unserm Schutz, und wir können ihr immer beistehen, wenn die Not ruft, und auch in feiner Weise in der Erziehung nachhelfen, wo sie vernachlässigt wurde. Es liegt ein schwerer Druck auf den Müttern, insbesondere, wo der Vater mehr oder weniger trinkt und oft sogar auf ahnenden Kindern. Nicht nur der Hunger zehrt, sondern auch die Angst vor den kommenden Tagen. Diese gequälten Frauen bedürfen des seelischen Haltes, die Kinder etwas mehr Sonne in der trüben Atmosphäre. Leid und Sorge mitfühlen, mittragen, abbauen helfen, entlastet die Mütter und gibt ihnen wieder Mut zum Durchhalten. Bereiten wir ihnen etwa eine Freude, denn ohne Freude versinkt der Mensch. Wir, die Hunger und Qual vor den kommenden Tagen noch nicht oder wenig kennen, sind begnadet und *Gnade verpflichtet.*

Möchte darum jede Sektion oder Kommission die Familienfürsorge in diesem Sinne ausbauen.

Es ist wiederum Pestalozzi, der Menschen- und Kinderfreund, der uns zur Tat aufruft:

« Es ist umsonst, wenn du zu dem Armen sagst: „Es ist ein Gott", und zu dem Waislein: „Du hast einen Vater im Himmel." Mit Bildern und *Worten* lehrt kein Mensch den andern Gott kennen. Wenn du aber dem Armen *hilfst,* daß er wie ein *Mensch leben kann,* so zeigst du ihm Gott. Und wenn du das Waislein erziehst, wie wenn es einen Vater hätte, so lehrst du es den Vater im Himmel kennen, der dein Herz also gebildet, daß du es erziehen mußtest. »

Eine Randbemerkung zu unsern Jahresversammlungen

Von Frau M. St.-L.

Man soll an etwas Schönem, Wohlgelungenem nicht nachträglich herumnörgeln; aber — man soll aus allem soviel herausholen als möglich.

Gewiß, unsere Jahrestagungen haben vor allem den Zweck, die Sektionen mit der Jahresarbeit des Gesamtvereins auf seinen verschiedenen Gebieten bekannt zu machen durch Berichte und Rechnungsablage, darüber hinaus aber — und das ist nicht so nebensächlich wie man denken könnte, sie aus allen Gauen zusammenzuführen, aus welschen und deutschen, aus Stadt und Land, aus Süd und Nord. Man soll sich kennenlernen, und zwar sowohl das « Volk » seine Führerinnen als auch seine eigenen Genossinnen.

Nun war bei der Programmansetzung für die Versammlung der « Gemeinnützigen » in Rapperswil leider nicht auf den sehr wichtigen, rechtsufrigen Zug von Zürich her Bedacht genommen worden, so daß, wer ihn benützte (und es waren sehr viele) mit einer Viertelstunde Verspätung in die Kirche kam. Auch ich gehörte zu den Störefrieden und mußte mit einem ungünstigen Platz vorliebnehmen. Nach der Pause begab ich mich frühzeitig in die Kirche zurück in der Meinung, mir einen bessern Platz zu sichern und ohne zu wissen, dass die Plätze als besetzt galten. Ahnungslos verfügte ich mich in eine der leeren Bänke, die sich dann allmählich füllten, und da tönte es denn auch bald von rechts und links freundlich aber bestimmt: « Entschuldigen Sie bitte, hier sitzen die Xwiler. » Ach so, die Xwiler sitzen hier. Ich entschuldige selbstverständlich, entschuldige auch mich selber um meines Haus- und Landfriedensbruchs willen und suche eine andere Bank auf. Ein glücklicher Zufall wollte,

daß es diejenige meiner eigenen Sektion war (die mit dem Auto hergefahren war) also als gute Y...erin. Zwei andere Frauen, die sich als fremde Kukkucke in unsere Bank verirrt hatten, erhielten aber dieselbe Belehrung wie ich vorhin: « Hier sitzen die Y... er.»

Es ging zum Mittagessen. Ich hatte einen mir lieben Menschen einer fremden Sektion getroffen, und stillschweigend und selbstverständlich wollten wir uns zusammensetzen, wo der Zufall es fügte. Aber wieder hieß es: « Hier sitzen die Z... ikoner, das ist ihr Tisch. » Nun, es fand sich ja noch irgendwo anders Platz, und siehe, im Gespräch meiner Freundin mit ihrer Nachbarin verrät sich diese durch die Mundart gleich als Landsmännin aus ihrem fernen, geliebten, heimatlichen Bergtal, dem sie seit einem Menschenleben fern ist. Mir selber war zur Linken die Freude einer Bekanntschaft mit der Vertreterin eines Fremdenkurortes, von der ich in angeregtem Gespräch viel Wissenswertes und Interessantes über die Wirkung der Krisenzeit dort erfuhr. — Kleine Spaziergänge, Plauderweilchen da und dort gaben in der aufgeschlossenen Stimmung eines solchen Tages noch manche Gelegenheit, mit alten Bekannten anderer Landesteile in Berührung zu kommen und neue Verbindungen anzuknüpfen.

Und was ich also sagen wollte: Machen wir das nicht allgemein ein bißchen verkehrt an unsern Jahresversammlungen? nämlich, daß die Sektionen unter sich so streng zusammenhalten und aneinander kleben, ängstlich besorgt, dass ja keins ihrer Schäflein sich verliere unter den wildfremden Menschen und auch daß kein fremdes Element sich zu ihnen verirre, daß ja die beieinander sitzen, die das ganze Jahr durch, 365 Tage lang alle Tage sich sehen und sprechen können, wenn sie wollen. Sollte man nicht lieber diese einzig schöne Gelegenheit, die sich einmal im Jahr bietet, mit Volks-, Gesinnungs- und Arbeitsgenossinnen anderer Landesteile zusammen zu kommen, mit Vertreterinnen verschiedenster Stände, Berufe, Kreise jene persönliche und innere Fühlung zu suchen, die eben allein zu der vielberufenen Verbundenheit aller führen kann, die wir anstreben müssen. Wer solche Tagungen besucht, sollte mit vollem Bewußtsein diesem Sinn und Zweck zu leben suchen. Sie sollen nicht nur, wie es ja wohl für manche der Fall ist, eine angenehme Unterbrechung des Alltags sein, ein vergnüglicher Anlaß, der auch den Frauen einmal wieder erlaubt, sich von Herd und Haus weg zu amüsieren mit dem Vorsatz: wir Xwiler bleiben dann aber schön beisammen.

Mit Freude erinnere ich mich einer kantonalen Tagung, die ich bei den « Jungen Bündnerinnen » mitzumachen das Vergnügen hatte, an der sie aus allen Gauen ihres weitverzweigten Berglandes sich zusammenfanden. Als man sich setzte, ging von « oben » die Losung aus: « Aber bitte, daran zu denken, weshalb wir da sind, bitte bunte Reihe, damit man sich kennen lernt. » So geschah es, und ich hatte noch selten den Eindruck einer so schönen, sinnerfüllten Zusammenkunft wie dort. Gehen wir hierin bei den Jungen in die Lehre. Bunte Reihe auch bei uns!

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!

Bei Freuden- und frohen Familienfesten

erinnern Sie sich bitte auch der

Schweizerischen Brautstiftung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins *Postcheck IX 335 St. Gallen*

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Heute sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als vorzüglich bekannt

SCHUTZ MARKE

Vernünftig sparen!

Kluge Frauen sind bei aller Sparsamkeit stets auf Erhaltung und Pflege der Gesundheit bedacht. Sie gönnen sich und ihrer Familie den für alle unschädlichen, koffeinfreien Kaffee Hag. In harten Zeiten ist erst recht Schonung von Herz und Nerven erstes Gebot.

Es gibt keinen besseren und gesundheitlich verlässlicheren Kaffee als Kaffee Hag, der sich in jeder Beziehung seit 25 Jahren hervorragend bewährt hat und einen Weltruf für Qualität und Unschädlichkeit geniesst.

So rein und gut ist Kaffee Hag, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen lässt. Auf die Tasse berechnet, zählt Kaffee Hag zu den billigsten Getränken.

Behandeln Sie Ihre **tannenen Böden,** ob alt oder neu, mit

Bodenbeize „CLU"

dann wird Ihnen das Reinigen derselben keine Sorgen mehr bereiten, denn **CLU** bildet auf der Oberfläche eine harte Wachsschicht, die das Eindringen von Schmutz und Staub verhindert.

Erhältlich in: Dosen à ½ Kg. à Fr. 2.—
„ „ 1 „ „ „ 3.50

Inserieren bringt Erfolg!

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905
Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober — Winterkurs 1. November bis 1. April
Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Haushaltungsschule St. Gallen, Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb: Dauer 1½ Jahre
Beginn Mai 1933 P 10742 G
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe (Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin): Dauer 1—1¾ Jahre. Beginn Mai 1933
Haushaltungskurse: Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. November 1932** beginnt der sechsmonatige **hauswirtschaftliche Winterkurs.** Das Ziel unserer Schule ist, die Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern zu erziehen.

Auskunft erteilt **Die Schulleitung.**

Auf allen Touren leisten Ihnen die

Nuxo-Nuß-Nahrungsmittel

als haltbare und gesunde Kraftspender wertvolle Dienste. Fruchtnuß-Stangen und -Platten, NUXO-Mandelpüree aufs Brot, zur Bereitung von Mandel- und Fruchtmilch. Ist ausgiebig und schmilzt nicht.

NUXO-WERK J. Kläsi, Rapperswil (St. G.)

Kunst-Stopfen
defekter Kleider, Wäsche, Wollsachen, Seide

Gegauf — Plissé — Monogramme
Schwestern A. & E. Müller, Limmatquai 12, Zürich
Tel. 26.437

Bündner Kreuzstich-Arbeiten
Leinen, Garne, Vorlagen

Wwe. Bourillot-Rummel
Davos-Dorf Tel. 4.55

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Wirklich saubere, schneeweisse

Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über **25** Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: **„ESWA"** Dreikönigstraße 10, **Zürich**

Vom guten Rechnen wird die Familie satt

heißt es. Was gehört dazu? Vermeidung des Ueberflüssigen und Gekünstelten und Beschränkung auf das Notwendige, das zumeist auch einfach ist wie z. B. die Suppe. Das Zusammenkochen von Gemüsen, Korn- und Feldfrüchten usw. zu bodenständigen Suppen ist ein alter Brauch und empfiehlt sich auch heute. Wer nicht selber Zeit dazu findet, koche Maggi's Suppen, die uns das altbewährte Gut in neuer und praktischer Form vermitteln. Eine große Sortenauswahl von Maggi's Suppen trägt jedem Geschmack und jedem Bedürfnis Rechnung.

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten beziehen Sie vorteilhaft **direkt ab Fabrik**

Verlangen Sie Muster

Tuchfabrik Schild AG., Bern

Die Zukunft Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter

hängt viel von einer gründlichen Ausbildung ab; in unserer Handelsschule werden junge Leute in kleinen Klassen für die kaufmännische Praxis gründlich ausgebildet und die Grundsteine zu einer spätern erfolgreichen Laufbahn gelegt. Verlangen Sie Prospekt H oder für die Gymnasialabteilung Prospekt G

Humboldtianum Bern, Schlößlistraße 23

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof

gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein

Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt
Bescheidene Preise

Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Pension du Léman, Genève

15, rue des Alpes Téléphone 23.717

Pensionspreis von 5 Tagen an Fr. 8.— bis 9.—

3 Minuten vom Bahnhof und See, hinter der Hauptpost. Gute bürgerliche Küche. Hübsche Zimmer. Zentralheizung.

F. & M. MEYER, Mitglied des Vereins.

Kinderheim Ascona-Locarno

von Frau H. Gut-Tobler

Aufnahme von 4 Kindern zu individueller Erziehung und Pflege. Eigene Schule. Unterricht im Freien. Pension Fr. 250 monatlich. Sommer und Winter je 1 Monat im

Kinderheim Dr. med. P. Gut, St. Moritz

Töchter-Pensionat, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee (Waadt)

Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch. Methodische, praktische und theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eigenes Tennis. Beste Referenzen. Illustr. Prospekt durch die Direktion.

„GERBER-TRIKOT" ist maschenfest und läßt sich wie Tuch verarbeiten! Billig per Gewicht! Auch Sie erhalten auf Wunsch eine Auswahl (ganz unverbindlich für 8 Tage franko gegen franko)

Billige Trikot-Resten zur Ansicht!

Seidene, wollene und baumwollene TRIKOTRESTEN in ausreichend großen Stücken, passend zur Selbstanfertigung sämtlicher Trikotagen wie Wäsche, Kleidli usw. können fortwährend per Gewicht billig abgegeben werden. Lassen Sie sich eine Auswahl zukommen, sowie auch die neuesten Muster von Wollgarnen mit Preisliste.

Gerber-Trikoterie, Reinach (Aargau)

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei

Pedolin

Chur

Haarausfall
Schuppen, kahle Stellen?
Nehmen Sie
Birkenblut
Es hilft! Fr. 3.75
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurg.
Alpenkräuter-Centrale Faido
Birkenblut-Shampoo / Birkenblut-Brillantine } Das Beste

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

Haus Meienberg

Jona b. Rapperswil am Zürichsee

Kl. Kuranstalt für weibl. Nervöse u. Erholungsbedürftige. — Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte durch die Leiterinnen:

Dr. med. S. Stier und N. Hiller.

Im

Erholungsheim „Ruesitz"

Rehetobel (Kt. Appenzell) 1000 m ü. M.

finden durchs ganze Jahr Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten, Feriengäste, sowie ältere Pensionäre bleibend oder vorübergehend freundliches und sonnig gelegenes Heim. Prächtige Aussicht, grosse Terrasse, gesunde Verpflegung. Badezimmer, Hausarzt. Pensionspreis Fr. 5.—. Bedürftige von sozial. Vereinen, Krankenkassen usw. werden besonders berücksichtigt. Prospekte durch die Besitzerin

Schwester **Rösly Hofstetter** Telephon 67

Adelboden

Berner Oberland / 1400 m ü. M.

Hotel Edelweiss u. Schweizerhof

Heimeliges Familienhaus, sonnige Lage komfortabel empfiehlt sich für Sommer- und Winteraufenthalt

Pension im Sommer von Fr. 9.50 an
im Winter von Fr. 11.— an

Prospekte durch Frau **M. Petzold**
Mitglied des Vereins

Erholungsbedürftige

finden liebevolle Pflege im Erholungsheim zum „Mätteli" in Merligen. Wundervolle Lage am See. Eigener Strand. Vorzügliche Küche (4 Mahlzeiten). Pensionspreis Fr. 6.50 bis 8.—, Pflege inbegriffen. Das ganze Jahr geöffnet.

Martha Haas, Krankenschwester, **Merligen.** Tel. 49

Beatenberg ob Thunersee 1150 m ü. M.

Christl. Erholungsheim Hotel Silberhorn geg. Jungfrau

Ideales Haus für Feriengäste und Erholungsbedürftige. Das ganze Jahr offen. Meistens Balkonzimmer. Grosser Garten. Prospekte durch **S. Habegger & R. Maurer.**

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben

---

Mistral, Töchter-Pensionat, **Neuchâtel**

Frau Prof. **H. Bura** — Sprachen, spez. Französisch. Allgem. Bildung, Sport, Musik. Individuelle Behandlung. Ferienmädchen werden angenommen.

Rheinfelden

Solbad Hotel Krone a. Rhein

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut u. Rekonvaleszenz

Pensionspreis Fr. 10.50 bis Fr. 14.50
mit fliessendem Wasser

Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*

Das

Frauen-Erholungsheim

des **Zweigvereins Oberaargau** des **Roten Kreuzes**
auf dem aussichtsreichen

Hinterberg bei Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.— pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Lausanne Haushaltungspensionat
Frau Dr. L. Haller-Schelling

Villa Electa-La Chablière

Sämtliche Haushaltungsfächer, Französisch, Musik, Sport. Nähe der Höhern Handelsschule. Man verlange Prospekt und Referenzen.

Gwatt-Thunersee Pension Seematte (n. Dr. Bircher)

Strand- und Sonnenbad, Rudersport, Motorboot. Prosp. Propr. **G. & Fr. Maurer-Rentsch.** Tel. 14.86

Faulensee Quellenhof

alkoholfrei, prachtvolle Aussicht, das ganze Jahr offen. P 9209 T

Kinderheim Freiegg, Beatenberg

für Ferien und Erholung
1250 m ü. M.
Prosp. Ref. Tel. Nr. 36

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Die kleine Trudi reinigt Geschirr

„Ach, früher half ich der Mutter gar nicht gerne beim Abwaschen, aber seitdem wir **Per** haben, ist es ganz anders: Jetzt schütten wir einfach einen Esslöffel **Per** in das heisse Wasser und Gläser, Teller, Tassen, Milchtopf, Messer, Löffel, alles, auch Pfannen, sind im Handkehrum wieder sauber." „**Per** löst das Fett und den Schmutz im Nu und das Abwaschen geht viel leichter. Ja, wir putzen sogar Steinböden, Badewannen, Fensterscheiben, Holzsachen, Pinsel und vieles andere mit **Per**; immer geht es gleich schnell und gründlich und die Mutter hat viel weniger Arbeit als früher." Ein Paket **Per** reicht für 150 Liter Wasser und kostet nur 30 Cts.

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

TRUDI spült Geschirr nur mit Per

DR 352 a

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.